

# Kaufmann – Sammler – Autodidakt

## Ludwig Wilhelm Schaufuß und sein „Museum Ludwig Salvator“

Thorsten Heese

Unter den Dresdner Sammlern des 19. Jahrhunderts ist eine durchaus interessante Persönlichkeit nahezu vergessen: Ludwig Wilhelm Schaufuß. In Dresden erinnert noch die Schaufußstraße am Johannisfriedhof an ihn. Schaufuß wurde am 24. August 1833 in Greiz geboren und starb am 16. Juli 1890 in Dresden. Er stammte aus einer Fabrikantenfamilie, war Reisender und Naturalienhändler, Forscher und Entdecker, Erfinder und Kunstliebhaber, Entomologe und Pädagoge. Heute würde man ihn vielleicht als so etwas wie einen „Selfmademan“ bezeichnen.

Schaufuß lernte zunächst Drogist in der Dresdner Farben- und Drogenhandlung von Christian Abecken. Diese lag in der Moritzstraße, in der sich auch die Naturalienhandlung des Präparators Otto Klocke befand, die von dessen Schwester Elisabeth Klocke gegründet worden war. Ende 1855 machte sich Schaufuß selbstständig. 1857 wurde er zudem gegen eine Zahlung von 1.600 Talern Teilhaber bei Klockes. Als die Geschwister Klocke noch in demselben Jahr verstarben, übernahm Schaufuß deren Betrieb ganz und führte seine Geschäfte unter der Firma „L. W. Schaufuß sonst E. Klocke“ zusammen.

Durch seine Mitgliedschaft in der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden erhielt der Kaufmann Schaufuß offensichtlich Ende der 1850er Jahre den Impuls, sein privates naturwissenschaftliches Interesse zu einer fundierteren Beschäftigung weiterzuentwickeln. Dabei spezialisierte er sich auf Schaltiere. 1866 wurde dem Konchyliologen Schaufuß aufgrund seiner Veröffentlichungen in Leipzig die Doktorwürde verliehen. Unter den internationalen wissenschaftlichen Gesellschaften, denen er angehörte, ragt die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina heraus. 1865 wurde er in die Sektion Zoologie gewählt. Von ihm stammen verschiedene naturwissenschaftliche und kunsthistorische Veröffentlichungen.<sup>1</sup> Auf seine Forschungen gehen eine Reihe neu entdeckter Insektenarten zurück. Er soll 125 Käfer, 36 Spinnen, vier Krebse, drei Weichtiere, eine Ameise und eine Schabe ent-

deckt haben. Nach ihm sind verschiedene Arten benannt, so die beiden Ameisen „Aphaenogaster schaufussi“ und „Crematogaster schaufussi“, die Spinne „Meta schaufussi“ sowie die Schnecken „Helix schaufussi“ und „Zospeum schaufussi“. Nach seiner Ehefrau Clara Isidore Kämmel benannte er die beiden Käferarten „Machaerites clarae“ und „Bryaxis isidorae“.

Die Person Ludwig Wilhelm Schaufuß ist deshalb von historischem Interesse, weil sich in ihr auf besondere Weise die auf Wirtschaft und Wissenschaft basierende Aufbruchstimmung des ausgehenden 19. Jahrhunderts, die fortschrittsgläubige gründerzeitliche Moderne mit ihrem ökonomischen Aufbruch und ihrer naturwissenschaftlichen Euphorie widerspiegeln. Die vielfältigen Stränge des Kaufmannes, Sammlers und Forschers fließen in dem – selbst ernannten – Museumsdirektor zu einem besonderen Lebenswerk zusammen. Den Grundstock für seine umfangreichen Sammlungen, die dafür die Basis liefern sollten, legte Schaufuß auf mehreren Reisen, die er durch seinen gut gehenden Naturalienhandel finanzieren konnte. Vier Reisen sind dabei von besonderer Bedeutung. 1860 unternahm Schaufuß zunächst eine Forschungsreise nach

Vollständig überarbeitete Fassung des Kapitels „Das ‚Ludwig-Salvator-Museum‘ – Die Sammlungen des Camillo Schaufuß“, in: Heese, Museumsgeschichte 2004, S. 466–470. Eine um einen wissenschaftlichen Apparat erweiterte Fassung des Beitrags wird bei Interesse per E-Mail zugesandt: heese@osnabrueck.de.

<sup>1</sup> Siehe mein Beitrag „Ludwig Wilhelm Schaufuß“, in: Sächsische Biografie; <http://saebi.isgv.de>.



Ludwig Wilhelm Schaufuß (1833–1890) als „Grönlandfahrer“, Fotografie von Hermann Krone (1827–1916), Kollodiumverfahren, 1853/55

© Technische Universität Dresden, Hermann-Krone-Archiv, KAD T 013/02

- 2 Dresdner Nachrichten, 1858; zit. nach: [Camillo Schaufuß,] Promemoria über ein zu errichtendes Landes- bz. Provinzial-Museum, Meissen 1892, in: AKMO, A.11003, Museumsverein (1879–1925), 22.1.1893, Anlage.
- 3 Vermutlich handelte es sich um das obere Schloss, da das untere Greizer Schloss zu diesem Zeitpunkt als Residenz genutzt wurde.
- 4 SLUBD, Hist. Sax. H.153, 39.a, Museum Ludwig Salvator 1879, S. III.
- 5 Zit. nach: Schaufuß, Promemoria 1892.
- 6 Ebd.
- 7 SLUBD, Hist. Sax. H.153, 39.a, Museum Ludwig Salvator 1879, S. IV.
- 8 Ebd. – Mit seiner „Monographie der Scydmaeniden Central- und Südamerika's“ (Nova Acta Academiae Caesareae Leopoldino Carolinae Germanicae Naturae Curiosum; Bd. 33, Nr. 6; Dresden 1866) führte sich Schaufuß in die Leopoldina ein.
- 9 SLUBD, Hist. Sax. H.153, 39.a, Museum Ludwig Salvator 1879, 1879.

Spanien und erkundete dabei unter anderem das Baskenland. 1866 reiste er erneut nach Spanien sowie auf die Balearen, insbesondere um zu sammeln. 1867 führte ihn eine dritte Reise nach Portugal. Auf die Balearen kehrte er schließlich noch einmal 1872 zurück, und zwar auf Einladung des Erzherzogs Ludwig Salvator von Österreich-Toskana (1847–1915). Auf diese Lebensphase des reisefreudigen Forschers verweist eine auf 1853/55 datierte Porträtfotografie von Hermann Krone, auf der er in einem Fotostudio als „Grönlandfahrer“ fotografiert wird, auch wenn er persönlich wohl nie in Grönland gewesen ist (Abb. S. 39).

### Von der Sammlung zur Ausstellung

Durch seine Reisen war im Laufe mehrerer Jahre eine nicht nur umfangreiche, sondern insbesondere breit gefächerte Sammlung entstanden, die offenbar seit 1857 öffentlich zugänglich war. 1858 wurde sie in den Dresdener Nachrichten besonders hervorgehoben: „Wohl in keiner deutschen Stadt befindet sich ein derartiges Museum in Privathänden.“<sup>2</sup> Im Unterschied zu den meisten anderen Privatsammlern der Zeit hatte sich Schaufuß nicht auf ein eng begrenztes Spezialgebiet beschränkt, sondern enzyklopädisch gesammelt.

Zur Krönung seiner persönlichen Leidenschaft bemühte sich der passionierte Sammler Schaufuß schon frühzeitig um eine feste institutionelle Anbindung seiner Sammlung. 1861, als diese bereits an die 60.000 bis 80.000 Objekte umfasste (darunter ca. 50.000 bis 70.000 Insekten, 2.000 Vögel sowie Skelette, Schädel und Spirituspräparate), wandte er sich an die

Fürstin-Regentin von Reuß ältere Linie, um jene in seiner Geburtsstadt Greiz in einem der beiden dortigen Schlösser als Museum zu installieren.<sup>3</sup> Im Gegenzug erwartete Schaufuß, dass die Sammlung unter seiner Direktion verbleiben sollte. Zu seiner Unterstützung sollte ein Konservator eingestellt werden. Zur Sicherung des Auskommens wünschte Schaufuß zudem für sich und seine Ehefrau eine lebenslange Jahresverzinsung von 800 bis 1.000 Reichstalern. Seine Idee fand in Greiz jedoch nicht die erhoffte Resonanz. Nachdem sich offensichtlich auch der Plan, das Museum gemeinsam mit seinem aus Kalifornien stammenden Reisebegleiter Samuel H. Brannan in den USA zu errichten, zerschlug, entschloss sich Schaufuß dazu, in Dresden ein eigenes Museumsgebäude zu errichten. Aufgrund seines wirtschaftlichen Erfolges hatte er im Laufe der Jahre ein Vermögen aufbauen können, das ihm diesen Schritt erlaubte. Erste Anstrengungen dazu unternahm er bereits seit 1874, als er auf seinem Grundstück am Tatzberg in Dresden zu bauen beabsichtigte. Wegen der Nähe zum Trinitatisfriedhof erhielt er dort allerdings keine Baugenehmigung. Er verkaufte daraufhin das Gelände und erwarb etwas weiter östlich in Oberblasewitz ein neues Grundstück. Als Architekten beauftragte er Ernst Friedrich Giese (1832–1903), der seit 1878 Professor für Baukunst am Polytechnikum in Dresden war und für Schaufuß eine Villa im Stil der Florentiner Renaissance entwarf (Abb. S. 41). Die Arbeiten führte der ortsansässige Baumeister Emil Wägner zwischen September 1878 und Juni 1879 aus.

Nicht zuletzt aufgrund des naturwissenschaftlichen Schwerpunktes der Sammlung benannte Schaufuß sein „Museum Ludwig Salvator“ programmatisch nach Erzherzog Ludwig Salvator (1847–1915), der durch seine natur- und landeskundlichen Forschungen zum Mittelmeerraum bekannt geworden ist. Der Erzherzog gehörte zudem zu den prominenten Förderern des Museums, die im Vestibül auf einer Ehrentafel gewürdigt wurden. Unter diesen befand sich auch Kaiser Peter II. von Brasilien (1825–1891), der seinerzeit in Brasilien als „Oberlehrer der Nation“ bezeichnet wurde und wegen seiner Förderung der Wissenschaften Ehrenmitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wurde.

Die öffentliche Einweihung des „Museums Ludwig Salvator“ fand am 29. Juni 1879 in großem Stil statt. Als offizielle Repräsentanten entsandten die umliegenden Ortschaften Deputationen, die von ihren jeweiligen Vorständen angeführt wurden, ferner, „die königl[i-“



Ludwig Wilhelm Schaufuß (1833–1890), Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden, vor 1890  
Abbildung aus:  
Berliner Entomologische Zeitschrift  
36, 1891, Frontispiz

che] Amtshauptmannschaft, sowie das könig[lich] sächs[ische] Ministerium des Cultus und öffent[lichen] Unterrichts“.<sup>4</sup> Die Bekundungen in der Presse waren, wie bei einem solchen Ereignis kaum anders zu erwarten, entsprechend wohlwollend. Den Dresdner Nachrichten zufolge gab das „Schaufuss'sche Museum [...] der zukunftsreichen Gegend von Blasewitz eine kaum geahnte Bedeutung.“ Dresden sei „dem Schöpfer dieser Stätte der Wissenschaft mit grossem Danke verpflichtet“. Die Teplitzer Zeitung schwärmte von den „unendlich reichen und grossartigen Sammlungen“, durch die „das Sachsenland um eine neue Zierde bereichert worden“ sei. Der Elbthalbote legte noch nach und vermeldete, auf das Museum dürfe „nicht nur das Elbthal, sondern ganz Sachsen mit Stolz blicken“; es habe gar „einen Weltruf, soweit man das Studium der Naturwissenschaften kennt“. Und auch von offizieller Seite erhielt das Museum Lob: Im Regierungsblatt, dem „Dresdner Journal“, lobte der Geheime Regierungsrat Königsheim vom königlich-sächsischen Innenministerium die „im Museum aufgespeicherten Naturschätze [...], in denen die Fauna aller Welttheile in hervorragender Weise, grossentheils durch vorzügliche Exemplare vertreten“ sei.<sup>5</sup>

Auch die Fachwelt reagierte positiv auf die neue Einrichtung. 1881 ließ die Zeitschrift „Natur“ verlauten: „Wir haben es hier einmal mit einer ganz besonders entwickelten Anstalt Deutschlands zu thun.“<sup>6</sup> Worauf bezog sich diese Feststellung konkret?

Schaufuß ging es in seinem Museumskonzept um die Förderung der allgemeinen Bildung, insbesondere der naturwissenschaftlichen Bildung im Unterricht. Seiner Überzeugung nach war „ein guter naturwissenschaftlicher Unterricht den moralischen Halt des Volkes zu heben im Stande“ und konnte „mindestens in der Verehrung für das Allerhöchste und der Demuth gegen den für Menschen unfassbaren Begriff Gottheit gleichwerthig oder gleichnützlich verwendet werden“.<sup>7</sup> Dazu bot er in seinem Museum eine für die Zeit äußerst moderne und pragmatische, an Anschaulichkeit und Handlungsorientierung ausgerichtete Präsentationsform an. Seine pädagogische Sichtweise gab nicht zuletzt den Ausschlag dafür, dass ihn die Leopoldinisch-Carolinische deutsche Akademie der Naturforscher aufnahm. Sein Aufnahmediplom lobte ihn als „de zoologiae universae studio propagando meritissimus“.<sup>8</sup> Schaufuß' im wahrsten Sinne des Wortes ‚museumspädagogisches‘ Ausstellungskonzept von 1879 ist auch im heutigen Sinne als fortschrittlich zu bezeichnen, da es die „Pädagogik“ nicht in einen eigenen Bereich separierte, sondern in den Mittelpunkt der gesamten Präsentation stellte. Die genaue Aufstellung seiner Sammlungen, die in einem eigenen Katalog erläutert wurde, beginnt dementsprechend mit speziell eingerichteten Abteilungen für Schulklassen.<sup>9</sup> Diese hatte Schaufuß nach dem selbst entwickelten Modell der „sächsischen Normsammlungen“ zusammengestellt. Auf der Wiener Weltausstellung wurde er dafür 1873 mit der

#### Literatur

[Anonym]: „Dr. L[udwig] W[ilhelm] Schaufuss“, in: Berliner Entomologische Zeitschrift 36, 1891, S. 213-217.

Hantzsch, Adolf: Namenbuch der Straßen und Plätze Dresdens, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte Dresdens 17/18, 1905, S. 125f.

Heese, Thorsten: „... ein eigenes Local für Kunst und Alterthum“. Die Institutionalisierung des Sammelns am Beispiel der Osnabrücker Museumsgeschichte (Osnabrücker Kulturdenkmäler; Bd. 12), Bramsche 2004, S. 466-470.

Horn, W. (u.a.): Collectiones entomologicae. Ein Kompendium über den Verbleib entomologischer Sammlungen der Welt bis 1960, Teil 2: L bis Z, Berlin: Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR 1990, S. 345.

Mey, E.: Nur eine Idee geblieben. Ein Landesmuseum im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt, in: Jahrbuch Saalfeld-Rudolstadt 16, 2006/07, S. 119-125.

Otto, A.: Zwei Coleopterologen – Vater und Sohn: Sr. L. W. Schaufuß und Direktor Camillo Schaufuß, in: Abhandlungen und Berichte des Vereins für Naturgeschichte Greiz 7, 1926, S. 77-88.

Reiling, Henri/Spunarová, Tat'jana: Václav Frič (1839–1916) and his Influence on Collecting Natural History, in: Journal of the History of Collections 17, 2005, 1, S. 23-43.

Steinecke, Gerhard: Meißen so wie es war, Düsseldorf 1994.



Das „Museum Ludwig Salvator“ in Dresden-Blasewitz nach seiner Renovierung, Fotografie, 2017  
Foto: Thorsten Heese, Osnabrück

Verdienstmedaille ausgezeichnet. Zudem hatte das sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts entsprechende Sammlungen für den Schulunterricht angekauft. Schaufuß' „sächsische Normsammlungen“ waren nach Schul- bzw. Altersstufen gestaffelt: Im Museum folgte auf die „Naturaliensammlung für einfache Volksschulen“ und die „Naturaliensammlung für mittlere Volksschulen (Bürger- und gehobene Landschulen)“ die „Naturaliensammlung für höhere Lehranstalten (Realschulen, Gymnasien)“.

Bei den Sammlungen handelt es sich um eine Mischung aus Naturalien, Präparaten, Nachbildungen bzw. Modellen und Erläuterungstafeln. Schaufuß nutzte seinen Naturalienhandel dazu, Sammlungen dieser Art zusammenzustellen und zu vermarkten. So wurde beispielsweise die Sammlung für höhere Schulen im Unterricht des Königlichen Gymnasiums Neustadt-Dresden eingesetzt. Sie umfasste „Anatomische Präparate in Papier-mâché“, ein „Menschenskelett mit beweglichen Gliedern“, „Schädel-Längs- und Querschnitt; div. Racenschädel in Gyps“, vergrößerte „Blutkügelchen-Modelle“, mikroskopische Präparate, Tierschädel, Skelette, ausgestopfte Tiere, Vögel, Fische etc.

Die „systemische Auswahl der Objecte“ seiner Normsammlungen richtete Schaufuß weitestgehend an „den in den Anstalten eingeführten Lehrbüchern“ aus. Selbstbewusst, ja schon beinahe marktschreierisch hob er dabei seine „sachverständige Behandlung“ hervor, die nicht „durch Kunst-, Buch- und Lehrmittel-Handlungen, deren Leitern wissenschaftliche Bildung für dieses Fach abgeht“, geleistet werden könne. Hier wird gleichsam Schaufuß' ökonomisches Interesse deutlich: In dem er sein Konzept im Museum wie in einem Geschäft in der Praxis vorführen konnte, warb er auf ideale Weise für sein prämiertes Produkt: die „sächsischen Normsammlungen“.

Naturalienhändler wie Schaufuß konnten in dieser Zeit von einem wachsenden naturwissenschaftlichen und naturgeschichtlichen Interesse profitieren. Bekannte Händler wie der weltweit agierende Prager Naturalienhändler Václav Frič (1839–1916) lieferten nicht nur Naturalien zur Vervollständigung von Sammlungen. Vielmehr bot ihnen gerade auch das wachsende Bildungsinteresse einen lukrativen Markt, für den sie entsprechende praktische Lehrmitteleangebote entwickelten. Der Trend zur Pädagogisierung betraf dabei neben den Lehranstalten auch die als Bildungsstätten verstandenen Museen. Letztere erlebten gegen Ende des 19. Jahrhunderts in zweifacher Hinsicht einen enormen Aufschwung. Neben den zahlreichen

Neugründungen ist eine erste Modernisierungsphase zu beobachten, die unter anderem dazu führte, dass die Sammlungen aufgeteilt wurden, und zwar in spezialisierte Studiensammlungen für die Forschenden und in didaktisierte Schau-sammlungen für das normale Publikum.

Dieses Ringen um verbesserte, anschauliche Wissensvermittlung wird im „Museum Ludwig Salvator“ ebenfalls deutlich. Neben dem Bemühen, pädagogisch sinnvolle Gruppen zusammenzustellen – z. B. in Form mehrerer systematisch geordneter „Übersichtssammlungen von Käfern, Schmetterlingen und divers[en] Insekten“ oder bei Themengruppen wie „die Seiden-spinner in ihren verschiedenen Entwicklungsstufen in mehreren Glaskästen“ –, fallen bei Schaufuß' Konzept gerade auch die praktischen, handlungsorientierten Ansätze auf. So war die „Mineraliensammlung für mittlere Schulen“ mit einem „Löthrohr“ ausgestattet, um an verschiedenen Mineralien Lötversuche vornehmen zu können. Auch durften „Lupe, Microscop, Wasserwaage, Flüssigkeitsmesser, als die Dinge, welche am häufigsten gebraucht werden“, nicht fehlen. Eine „Anzahl Reiseutensilien für Naturforscher älteren und neueren Zuschnittes“ mochte außerdem beim Publikum des Museums etwas Abenteuer-Flair aufkommen lassen und die Forscherlust wecken.

Die Naturaliensammlungen umfassten nur einen – wenn auch beträchtlichen – Teil des Museums. In Schaufuß' musealem Universum gelangte der Besucher bei seinem Rundgang als nächstes in die ethnologische Sammlung, die von Objekten aus Grönland angeführt wurde, gefolgt von Gegenständen aus Surinam, Cuba, Afrika, Russland, Indien, Afghanistan, China/Japan und Neuseeland. Schaufuß' Autografensammlung bekannter Naturforscher und Persönlichkeiten, die vermutlich aus seiner persönlich Korrespondenz entstanden ist, folgte eine „eigenthümliche Sammlung“ von „Haararbeiten in Form von Arabesken, Blumen und Kronen“ unter Glas, die Schaufuß 1875 von Ludowika C. von Schultzewaska, verwitwete von Ehrenberg, erworben hatte. Deren Familie hatte seit 1758 Haarlocken berühmter Persönlichkeiten von Napoleon und Josephine über Friedrich den Großen, den „Alten Dessauer“, Gneisenau und Blücher bis hin zu Garibaldi gesammelt.

Zum zweiten Schwerpunkt neben der Naturaliensammlung gelangte das Publikum, wenn es das Obergeschoss des Gebäudes betrat. Dort befand sich der zentrale Gemäldeaal mit einer beachtlichen Kunstsammlung Alter Meister. Die knapp 70 Gemälde umfassten der zeitgenössischen Zuschreibung zufolge wichtige Künstler aus Italien, den Niederlanden, Spani-

en, Frankreich und Deutschland – darunter Giorgione, Reni, Veronese, Corregio, Rembrandt, Rubens, van Dyck, Jordaens, Murillo, Boucher, van Loo, Holbein und Cranach. Hier war das Präsentationskonzept ebenfalls außergewöhnlich, sowohl, was die didaktische, als auch, was ihre ökonomische Ausrichtung betrifft: Neben den gezeigten Originalgemälden waren den 14 Wandfeldern, die Orte und Länder mit einer „Blütezeit der Malerei“ repräsentierten, spezielle Mahagonikästen zugeordnet. Darin befanden sich die „den betreffenden sogenannten ‚Schulen‘ der Malerei eigenthümlichen, in Photographie, oder nur guten oder vorzüglichen Kupferstichen wiedergegebenen Meisterwerke [...]“. Man hat auf diese Weise die besten Gemälde der Galerie Pitti, der von Berlin und Dresden vereint. Wer also Vergleiche anstellen oder studieren will, hat dazu, ohne überflüssigen Ballast, Gelegenheit. 5 Arbeitstische sind vorhanden und das nöthige Material an Stichen, Photographien und Büchern wird gegen eine Vergütung von 2 Mark pro Tag geliehen.“

Den wissenschaftlichen Anspruch des Museums unterstrich die Bibliothek. Sie war deutlich naturwissenschaftlich ausgerichtet. Zu den Spezialwerken gehörte das von Erzherzog Ludwig Salvator verfasste und mit eigenen Illustrationen versehene Reisewerk „Die Balearen“. Schaufuß gab zudem eine eigene Zeitschrift heraus. Seine Zoologischen Mitteilungen, die zugleich das Organ der „Gesellschaft für Botanik und Zoologie zu Dresden“ darstellten, veröffentlichte er unter dem Titel „Nunquam otiosus“: Niemals müßig.<sup>10</sup> Das gleichzeitige Motto der Leopoldina verweist auf den Präsidenten der Leopoldina Geheimrat Carl Gustav Carus (1789–1869), einen der bedeutendsten Universalgelehrten der Zeit, der Schaufuß dazu angeregt hatte, seine bisherigen verstreut erschienenen Veröffentlichungen auf diese Weise zusammenzufassen und durch Anmerkungen zu aktualisieren. Zudem entstand zum Museum ein enger Bezug, indem „darin hauptsächlich Gegenstände meines Museums besprochen werden“ sollten.

Schließlich besaß Schaufuß' Einrichtung bereits etwas, was man heute als „Museumsshop“ bezeichnen würde: seine in das Museum integrierte Naturalienhandlung. Im Souterrain des Museumsgebäudes fand der Verkauf der zahlreichen Dubletten statt: „Conchylien, Eier [...], die Säugethiere, die Vögel und Vogelbälge, die Skelette und Schädel, die Reptilien, Fische, Würmer, Crustaceen, Polypen und Mineralien“. Der Dublettenverkauf sorgte nicht nur ganz praktisch für Platz im Museum. Er sollte zugleich die wirtschaftliche Basis des Museums

absichern und zur Finanzierung weiterer Projekte beitragen.

### Das „lebendige“ Museum bleibt unvollendet

So umfassend der Anspruch des Schaufuß'schen Universaliums damit bereits gesteckt war, so weitreichend waren die in die Zukunft gerichteten Pläne seines Privatdirektors. Schaufuß liebäugelte beispielsweise mit der Einrichtung eines „See-Aquariums“, die seinem didaktischen Konzept eine weitere lebensnahe Komponente hinzugefügt hätte, wären doch hier die sonst nur als Präparate gezeigten Tiere wahrhaft ‚lebendig‘ geworden. Für eine mögliche Erweiterung des Museums hatte er deshalb bereits vorsorglich das gegenüberliegende Grundstück erworben.

Doch trotz seines großen Elans sollte Schaufuß' Museumsprojekt ins Stocken geraten. Wie konnte es dazu kommen, gerade in Anbetracht der frühen Anerkennung, die Ludwig Wilhelm Schaufuß in Dresden erfuhr? Immerhin war die Straße in Blasewitz, in der er seine Museumsvilla als erstes Haus errichtet hatte, schon 1882 nach ihm „Schaufußstraße“ benannt worden. Als sich die Stadt Dresden entschloss, in unmittelbarer Nähe der Schaufußstraße den Johannisfriedhof anzulegen, bangte Schaufuß, nachdem er bereits wegen eines angrenzenden Friedhofes sein ursprüngliches Grundstück verkauft hatte, um den Besuch seines Museums und damit sicher auch um den wirtschaftlichen Erfolg des Institutes. Es wurde aber nicht nur der Zugang zum Museum erschwert. Auch die Grundstücks- und Immobilienpreise sanken in unmittelbarer Nähe des Friedhofes offensichtlich deutlich. Schaufuß versuchte zwar, seine Rechte einzuklagen. Dabei war er aber nicht besonders zuversichtlich, weshalb er spätestens ab Mai 1887 die Option in Erwägung zog, „Dresden zu verlassen, wenn sich ein Asyl findet, in welchem die von mir angelegten reichen Sammlungen einen würdigen Platz finden.“<sup>11</sup>

### Umzug des Museums nach Meißen

Sein Blick richtete sich, wie schon 1861, wieder nach Greiz, wo aber eine Übernahme durch Fürst Heinrich XXII. von Reuß ältere Linie (1846–1902) nicht zustande kam. Stattdessen verlagerte Schaufuß sein Museum nach Meißen in der Hoffnung, es dort öffentlich institutionalisieren zu können. In der betreffenden Sitzung des Stadtrates und der Stadtverordnetenversammlung, in der zunächst über die Vermietung von städtischen Räumen an das Museum

10 Nunquam otiosus 1, 1870, Vorwort.

11 Ludwig Wilhelm Schaufuß, Die mir gewordene Geschäfts- und Vermögensschädigung durch Anlage des Johanniskirchhofes für Dresden betr., Dresden, im Mai 1887; abgedr. in: SLUBD, Hist. Sax. H.153, 39, Museum Ludwig Salvator 1887, S. XXXXVIII.

12 Zit. nach: Schaufuß, Promemoria 1892; s.a. im Folgenden ebd.

13 Meißner Tageblatt, 1888; zit. nach: Schaufuß, Promemoria 1892.

entschieden werden sollte, konnten Befürworter wie der Bürgermeister das „ausserordentlich anerkennende Gutachten“ des Kultusministeriums anführen. Man wünsche dort, so der Berichterstatter der Vorlage über das Museum, „dass es der Stadt Meissen erhalten bleibe.“<sup>12</sup> Am 31. März 1888 konnte Schaufuß sein Museum tatsächlich mit Zustimmung der Stadt in der zweiten Etage des Gewandhauses neu eröffnen. Zwar erhielt er, der sich aus Dresden vertrieben fühlte, nun in Meissen das schon aus Dresden gewohnte Lob, das die Reichhaltigkeit der Sammlungen betonte, die „in ganz Deutschland in Privatbesitz nicht

tung eines so ausgezeichneten Bildungsmittels, wie es das genannte Museum ist“, für die Stadt wünschte.<sup>15</sup> „Es heisst“, so schrieb das „Meißner Tageblatt“, „der Schule einen guten Dienst erweisen, wenn man ihr durch zweckentsprechende Einrichtung von Provinzialmuseen zu Hilfe kommt.“<sup>16</sup>

Über die Auseinandersetzungen verstarb Ludwig Wilhelm Schaufuß, der 1889 auch seinen Lebensmittelpunkt endgültig nach Meissen verlagert und in Oberspaar einen eigenen Weinberg erworben hatte, im Juli 1890 im Alter von knapp 57 Jahren im Krankenhaus in Dresden.<sup>17</sup>

### Erbe oder Bürde?

Als Nachfolger für die Direktion des Museums bestellte die Stadtverwaltung von Meissen seinen Sohn Camillo Festivus Christian Schaufuß (1862–1944), der mit dem Museum und der Arbeit seines Vaters vertraut war. Er war ebenfalls Naturalienhändler und hatte bereits 1884 im väterlichen Geschäft den Vertrieb der Lehrmittel übernommen. Die Fortführung des von C. Gustav Calwer begründeten Käferbuches gehört zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen als Naturwissenschaftler.<sup>18</sup> Zudem führte er die 1884 von seinem Vater gegründete „Insektenbörse“ zwischen 1890 und 1910 als „Entomologisches Wochenblatt“ weiter.<sup>19</sup> Zudem tat er sich im Tierschutz hervor. Von 1900 bis etwa 1935 war er Vorsitzender des 1878 gegründeten Meißner Tierschutzvereins und zwischen 1910 und 1933 Vorstand bzw. Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Tierschutzvereine. Für sein Engagement im Vogelschutz und sein Werben für eine artgerechte Haltung von Pferden und Hunden erhielt er die Pernermedaille. Dass Camillo Schaufuß nach 1933/35 den Vorsitz in den Tierschutzvereinen abgeben musste, könnte u.a. mit seiner Mitgliedschaft in der 1847 gegründeten Johannis-Loge „Zur Akazie“ in Meissen zu tun haben, da Freimaurerlogen und ihre Mitglieder während des Nationalsozialismus massiv unter Druck gerieten.

Als Nachlassverwalter des väterlichen Privatmuseums hatte Camillo Schaufuß ein schwieriges Erbe angetreten. Die in Aussicht gestellte Unterbringung in der Meißener Klosterkirche zerschlug sich. Zwar wurde die ehemalige Kirche 1891 als Museum eröffnet, allerdings ohne die Schaufuß'schen Sammlungen. Im „Meißner Tageblatt“ wurde in einem Nebensatz exakt beschrieben, was Schaufuß damit in Meissen für sein Privatmuseum versagt blieb: „die Hauptbedingung für seine Entfaltung und Weiterentwicklung: Ständigkeit.“<sup>20</sup> Schaufuß



Camillo Schaufuß (1862–1944),  
Fotografie, undatiert  
© Archiv Deutsches Entomologisches  
Institut Münchenberg

wieder zu finden“<sup>13</sup> sei. Die Sammlungen konnten im Gewandhaus allerdings nicht mehr vollständig gezeigt werden. Die vom Stadtrat diskutierte Unterbringung in der leer stehenden Kirche des Franziskanerklosters am Heinrichplatz blieb aus, da die Stadt die nötigen Umbauten zu diesem Zeitpunkt nicht finanzieren konnte.

Zudem stand das überregionale Sammlungskonzept des „Museums Ludwig Salvator“ offensichtlich im Widerspruch und in Konkurrenz zum örtlichen Verein für Geschichte der Stadt Meissen, der eine eigene stadthistorische Sammlung besaß. Fürsprecher hatte Schaufuß einerseits in Personen, die bereits in touristischen Kategorien dachten und in dem Privatmuseum, für das er zahlreiche Referenzen beibringen konnte, einen „neue[n] Anziehungspunkt der Fremden“<sup>14</sup> sahen. Andererseits von schulischer Seite, die sich „die Erhal-

14 Ebd.

15 Meißner Tageblatt, 1891, zit. nach: Schaufuß, Promemoria 1892; s. a. im Folgenden ebd.

16 Ebd.

17 Schaufuß erwähnt selbst, seine Gesundheit habe unter den Rechtsstreitigkeiten in Dresden gelitten; SLUB Dresden, Hist. Sax. H.153, 39, Museum Ludwig Salvator 1887, S. XXXXVIII.

18 Zu seinen weiteren Veröffentlichungen siehe meinen Beitrag „Camillo Schaufuß“, in: Sächsische Biografie; <http://saebi.isgv.de>.

19 Daraus entwickelte sich später die „Entomologische Rundschau“, die Adalbert Seitz weiterführte.

20 Meißner Tageblatt, 1891; zit. nach: Schaufuß, Promemoria 1892.

21 Zum Verbleib der Gemälde gibt es leider keine Hinweise. Über ihren Ankauf wurde Ende 1880 in den USA spekuliert; New York Times, 25. Dezember 1880; zit. nach: [http://dresden.stadtwiki.de/wiki/Ludwig\\_Wilhelm\\_SchauFu%C3%9F](http://dresden.stadtwiki.de/wiki/Ludwig_Wilhelm_SchauFu%C3%9F) (30. April 2013).

22 TStAR, Ministerium Rudolstadt, Abt. Kirchen- und Schulsachen, Nr. 2423, „Anerbieten d. Direktors Camillo Schaufuß in Cölln (Elbe) wegen schenkungsweise Überlassung der ihm gehörigen wertvollen Sammlung von Naturalien in das Fürstl. Haus“, Oktober 1892; siehe auch im Folgenden ebd.

entschloss sich daher zu versuchen, das Privatmuseum anderweitig unterzubringen. Zu diesem Zeitpunkt war mit der Gemäldesammlung der wohl wertvollste Sammlungsbestand bereits aus dem Museum herausgelöst worden.<sup>21</sup> Mit sehr konkreten Vorstellungen wandte sich Camillo Schaufuß im Oktober 1892 an Fürst Günther Viktor von Schwarzburg-Rudolstadt (1852–1925) und bot ihm die Sammlungen „für das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt oder die Hochfürstliche Familie“ als Geschenk zur Einrichtung eines Landesmuseums im Fürstentum an.<sup>22</sup> Als einzige Bedingung bat Schaufuß darum, ihm die „Leitung desselben, welche eine emsige, rastlose Thätigkeit, volle Hingabe, Kraft und Verständniß, ein Acquisitionstalent erfordert“, zu überlassen. Und er wurde noch konkreter: „Zu diesem Zwecke würde ich selbstverständlich in Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht Dienste (in der üblichen Rang- und Gehaltsklasse) zu treten haben.“ Da es in Rudolstadt bereits ein Naturalienkabinett und mit Julius Speerschnieder auch einen Direktor gab, bot Schaufuß an, „betrifft etwa erforderlicher Theilung des Museumsdirectoriats mich dem jetzigen Leiter des Fürstlichen Naturaliencabinetts, selbstverständlich gern zu unterwerfen.“ Offensichtlich war Schaufuß' wirtschaftliche Situation angespannt. Zumindest gelang es ihm nicht, das Museum in Meißen ohne finanzielle Unterstützung weiter zu führen, da der Vertrieb der Doubletten über die ebenfalls übernommene Naturalienhandlung nicht genügend Erträge

einbrachte: „Bisher habe ich, unter Zuschuß aus meinem Privatvermögen, das Museum durch den Doublettenhandel unterhalten; einer einzigen Arbeitskraft ist aber es für die Dauer unmöglich, ohne dem Institute zu schaden, leicht, die Doublettenabtheilung und das Museum zu leiten; ersthere soll deshalb eingehen.“ Speerschnieder, der das Angebot von Camillo Schaufuß zu prüfen hatte und es – vielleicht auch aufgrund der absehbaren personellen Komplikationen – als „Danaer-Geschenk“<sup>23</sup> bezeichnete, monierte in seiner Stellungnahme vom 30. Oktober 1892, dass bei Annahme der Schenkung durch die Notwendigkeit eines neuen Museumsgebäudes sowie eine nötige Erhöhung der Verwaltungs- und Unterhaltskosten gewaltige Mehrausgaben auf das Fürstentum zukommen würden. Deshalb erhielt Schaufuß am 21. Dezember 1892 eine entsprechende Absage.

Nach dem abschlägigen Bescheid aus Rudolstadt bot Schaufuß sein Museum Anfang 1893 vertraulich einer Reihe weiterer potenzieller Interessenten an. Neben dem Oberpräsidium der Provinz Sachsen handelte es sich um mehrere Städte, darunter Osnabrück. „Da die mir gehörigen, weithin bekannten, unter dem Namen ‚Ludwig-Salvator-Museum‘ vereinigten Sammlungen einen Umfang erreicht haben, der es einem Privatmann unmöglich macht, sie auf die Dauer zu erhalten, wünsche ich, um ihre Zukunft für alle Zeiten zu sichern, sie einer Provinz oder Stadt als Schenkung zu übergeben.“<sup>24</sup> Zusammen mit dem jeweiligen Anschreiben versandte Schaufuß ein gedrucktes Promemoria, in dem er seine Sammlungen als Basis für ein städtisches Museum oder ein Provinzialmuseum anpries. Er gliederte die Sammlungen jetzt nach Abteilungen für Geschichte, Gewerbe und Handel, Naturwissenschaften, Erd- und Völkerkunde, verschiedene kleinere Bestände – darunter Münzen, Postwertzeichen und Autografen sowie eine Bibliothek (ca. 1.000 Bände), darüber hinaus „hunderttausende von Doubletten von Sammlungsobjekten“, die gegebenenfalls getauscht werden konnten.<sup>25</sup> Schaufuß setzte den pädagogischen Ansatz seines Vaters fort. Er verstand sein Privatmuseum als Landes- resp. Provinzialmuseum, und zwar in Abgrenzung zu den „Reichsmuseen“. Diese hätten „in erster Linie den Gelehrten, der strengen Wissenschaft“ zu dienen und müssten deshalb danach streben, „so viel als möglich Studien-Stoff anzuhäufen“ und diesen in systematischer Aufstellung zu präsentieren. Dagegen dienten Provinzialmuseen einerseits der „Volksaufklärung“ und andererseits der „Pflege der Heimatliebe“. Erstere bedeutete,

23 Ebd., Gutachten von Prof. Dr. Julius Speerschnieder, Kustos des Naturalienkabinetts, 30. Oktober 1892.

24 AKMO, A.11003, Museumsverein (1879–1925), 22.1.1893.

25 Die hohe Zahl ist auf den erheblichen Anteil der naturkundlichen Sammlung zurückzuführen; Schaufuß, Promemoria 1892; s.a. im Folgenden ebd.



Promemoria über ein zu errichtendes Landes- bzw. Provinzial-Museum  
Meißen: E.H. Krause 1892  
© Kulturgeschichtliches Museum  
Osnabrück, Archiv, A.11003

26 Nach Hantzsch, Namenbuch 1905, S. 126 wurde es bereits 1904 geschlossen.

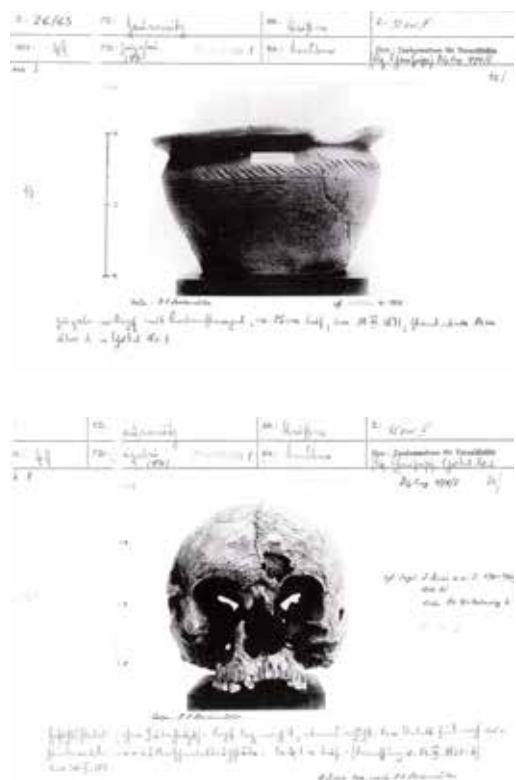
dass im Museum allgemeine naturwissenschaftliche Kenntnisse über Mensch und Natur überblicksartig vermittelt würden. Ein Provinzialmuseum müsse zudem über die heimische „Fauna, Flora und Gaea“ speziellere Informationen liefern. Die Hauptaufgabe der Provinzialmuseen sah Schaufuß schließlich in der „Herausbildung von Sammlungsabtheilungen, die sich dem Charakter des Landes, der Beschäftigung dessen Bewohner, anpassen. Je nachdem also Land- und Forstwirthschaft, Fischerei, Schifffahrt, Industrie oder Gewerbe als Nahrungsquellen der Bevölkerung des Landes hervortreten, hat sich das Museum mit diesen zu beschäftigen, um ebensowohl durch Belehrung der Unternehmer und Bildung der Arbeiter, wie durch Erschliessung neuer Absatzgebiete mittelst Vorführung der Landeserzeugnisse zur Hebung des Wohlstandes beizutragen.“ Während Schaufuß demnach im Sinne eines

bauenden Provinzialmuseums bilden sollten – kaum von Interesse sein. Insofern widersprach seine eigene Definition eines Provinzialmuseums, „ein Mittelpunkt für das geistige Leben, für die Volksbildung im Lande und für die Liebe zur Heimath“ zu sein, im Grunde seinem Vorhaben.

### Museum ohne Zukunft – die Zerstreuung der Sammlung

Es verwundert deshalb kaum, dass es Schaufuß auch jetzt nicht gelang, sein Museum in der gewünschten Form unterzubringen und damit zu verstetigen. Weder Osnabrück, noch die Städte Greiz, Plauen und Szegedin, mit denen ebenfalls Verhandlungen geführt wurden, zeigten Interesse an seinem Angebot. Schaufuß gab deshalb seine Bemühungen vermutlich bald auf, so dass es zur schrittweisen Auflösung des Museums und zur Zersplitterung seiner Sammlungen kam. In einigen Museen Sachsens lassen sich kleinere Objektgruppen nachweisen. 1894, also schon wenige Jahre nach Abfassung des Promemoria, wurden 20 paläontologische Objekte und ein Meteorit durch das Mineralogisch-geologische Museum in Dresden angekauft. Am 12. März 1894 verzeichnete das spätere Landesmuseum für Vorgeschichte den Eingang von ca. 50 prähistorischen Gegenständen von Gauernitz als Schenkung von Camillo Schaufuß; im „Museum Ludwig Salvator“ hatten die „Gauernitzer“ Funde – Reste eines Friedhofes aus dem 11. Jahrhundert – zu den Hauptbestandteilen der Abteilung Geschichte gehört. 1896 sind zudem einige prähistorische Objekte in den Berichten über die Verwaltung und Vermehrung der Königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft zu Dresden erwähnt. 1898 stiftete Schaufuß, der zu diesem Zeitpunkt weiterhin im Meißner Vorort Cölln lebte, Bücher für die Handbibliothek des Mineralogischen Museums in Dresden. Nachdem Schaufuß das Museum 1908 in Meissen endgültig schloss und bis 1915 auch seinen Naturalienhandel mitsamt dem Lehrmittelverkauf aufgab, gingen die verbliebenen wertvollsten naturwissenschaftlichen Sammlungsteile an unterschiedliche größere Naturkundemuseen und -institute in Berlin, Dresden, Eberswalde, Freiberg, Hamburg, Leipzig und Paris.<sup>26</sup> Die Zerstreuung der Sammlung gipfelte schließlich in der Verteilung vieler Tierpräparate als pädagogische Anschauungsobjekte an die umliegenden Landschulen. Die allerletzten Reste an Sammlungsstücken sollen auf dem Weinberggrundstück in Oberspaar bei Meissen vergraben worden sein, was den Biografen der bei-

Sogenannte Gauernitzer Funde aus der Sammlung Schaufuß, Schädel und Napf, Fundort: Gauernitz, 11. Jahrhundert © Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden, Zugangsverzeichnis 1894/4 und 5



Gewerbemuseums ein unmittelbarer Nutzen des Museums für Handwerker, Landwirte usw. vorschwebte, lag hier zugleich das Hauptproblem für eine neue Verortung seines Museums. Da seine Sammlungen zu großen Teilen, insbesondere was die historische Abteilung anbelangte, aus Objekten bestand, die gerade den sächsischen Raum betrafen, konnte sein Privatmuseum für Städte außerhalb Sachsens – selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Schaufuß-Sammlungen lediglich das Fundament eines daraus noch weiter aufzu-



den Käferspezialisten Ludwig Wilhelm und Camillo Schaufuß, A. Otto, 1926 zu der – sicher nicht ganz ernst gemeinten – Spekulation verleitete, einst würden Gelehrte „das Rätsel zu lösen haben, wie in die Endmoränen des Spaargebirges Tiger-, Löwen- und Affenknochen in friedlichem Verein mit den Ueberresten von Delphinen geraten sind.“<sup>27</sup>

### Zum Scheitern einer Museumsidee – Erklärungsversuche

Camillo Schaufuß konnte mithin das Ziel, das Museum dauerhaft zu verstetigen, ebenso wenig erreichen, wie sein Vater. Die „Ständigkeit“ hätte auf Dauer nur ein öffentlicher Träger wirklich garantieren können. Das museale Unterfangen des Ludwig Wilhelm Schaufuß hat insofern fast etwas Tragisches, als ihm die – auch bauliche – Etablierung seiner ganz speziellen Museumsidee ja bereits als gelungen erschienen sein musste. Das „Museum Ludwig Salvator“ kann gewissermaßen als Schaufuß' persönliche gelebte ‚Mission possible‘ interpretiert werden, diente die Villa doch zugleich Wohn- und musealen Zwecken – Schaufuß ‚lebte‘ sein Museum. Nachdem seine Privatsammlung in Dresden seit 1857 besichtigt werden konnte und 1879 als beeindruckende feste museale Institution für weite Anerkennung gesorgt hatte, fühlte sich Schaufuß durch die Anlage des Johannisfriedhofs unmittelbar vor seinem Museum dazu genötigt, sich unter wirtschaftlichen Einbußen nach einer anderen Unterbringungsform umzuschauen. Nach gerade acht Jahren zog das Museum nach Meißen um, konnte dort aber nie wieder an seine vorherige Bedeutung anknüpfen. Aus der ‚Mission possible‘ wurde eine ‚Mission impossible‘. Zwar konnte das Museum unter weitaus schlechteren Bedingungen noch weitere 20 Jahre fort dauern; allerdings spätestens ab 1894 in immer reduzierterer Form, nachdem der Versuch, die Sammlungen als Landes- oder Provinzialmuseum geschlossen abzugeben, sich endgültig nicht hatte verwirklichen lassen. So gelang es Camillo Schaufuß weder, mit dem ererbten Museum für sich eine wirtschaftlich fundierte Basis zu schaffen, noch, das Lebenswerk seines Vaters trotz der Bereitschaft zur Aufgabe des Eigentumsrechts zu verstetigen. Gründe für das Scheitern sind sicher vielfältig und schwer zu benennen. Es ist z.B. nicht zu rekonstruieren, ob der Wegzug aus Dresden tatsächlich nötig war, oder ob die Probleme des Museums nicht eventuell auch woanders zu suchen sind. Der Person Ludwig Wilhelm Schaufuß bescheinigten beispielsweise seine Kolle-

gen vom Berliner Entomologischen Verein in ihrem Nachruf, dass er „viele Plänkereien und Feindschaften durch eine scharfe Schreibweise selbst verschuldet hat.“<sup>28</sup>

Ferner war der Versuch, ein Museum wie einen sich selbst tragenden Wirtschaftsbetrieb zu führen, ein – bis heute – äußerst ambitioniertes Unterfangen. Zudem gelang es Schaufuß nicht mehr, sein ökonomisches Museumskonzept nach Meißen zu übertragen. Während das „Museum Ludwig Salvator“ in der Schaufußstraße auf die Sammlungen unmittelbar zugeschnitten war, mussten diese in Meißen in andere Räume eingepasst werden. Mit der Gemäldesammlung fehlte dem Museum das – auch materielle – Herzstück. Das quasi am Reißbrett entworfene Landes- oder Provinzialmuseum aus dem Promemoria von Camillo Schaufuß wiederum war einerseits zu komplex, andererseits zu unspezifisch, als dass es leicht in eine andere Stadt hätte verlagert werden können. Die Reaktion in Osnabrück war beispielsweise ablehnend, weil die Vorschläge bzw. Absichten den Akteuren zu unklar waren, als dass man sich auf die Bedingung von Camillo Schaufuß, ihm die Aufgabe der Präsentation und Konservierung der Sammlungen zu übertragen, einlassen wollte.

Zudem versuchten Vater und Sohn Schaufuß das Museum zu einem Zeitpunkt unterzubringen, als die deutschen Staaten von einem wahren Museumsboom erfasst wurden. Das bedeutete, dass die meisten in Frage kommenden Orte bereits eigene Sammlungen besaßen, die mit einem von außen herangetragenen Universalmuseum nicht kompatibel waren. Hinzu kam die Masse von Dubletten, die zwar für einen Naturalienhändler sinnvoll sein mochte, aber für die potenziellen Häuser, die selbst aufgrund der eigenen Sammlungspolitik in der Regel auch ohne Dubletten schon keine räumlichen Kapazitäten mehr besaßen, nur als eine zusätzliche Belastung empfunden werden musste. Die Konkurrenzsituation und das Volumen der Schaufuß'schen Sammlungen könnten demnach das Fortbestehen des Museums verhindert haben. Nachdem die qualitativ wertvollen Bestände verteilt waren, blieb nur ein museal nicht mehr verwertbarer Rest übrig.

### Zwischen Markt und Pädagogik – Schaufuß' modernes Museumskonzept

Dessen ungeachtet spricht einiges für die außergewöhnliche Modernität des Museumskonzeptes im „Museum Ludwig Salvator“. Auf der einen Seite ist dabei seine private Trägerschaft zu nennen, die auf eine wirtschaftlich vollstän-

- 27 Otto, Coleopterologen 1926, S. 86.  
 28 Anonym, Schaufuss 1891, S. 213. – Im persönlichen Umgang wird Schaufuß als „liebenswertes und lustiges, ehrlichoffenes und einfaches Wesen“ beschrieben; ebd., S. 214f.  
 29 Schaufuß, L[udwig] W[ilhelm]: Dictator Schaum. Ein offener Brief an alle Entomologen, 2. Aufl., Dresden 1863, S. 2; siehe auch im Folgenden S. 2, 3 u. 9.  
 30 Gemeint sind hier die Schreibfedern.  
 31 Von der Leopoldina wurde Schaufuß' Fleiß, „mit welchem er den ihm inwohnenden, nie ruhenden Schaffensdrang nachhalf“, als besondere Eigenschaft ausdrücklich hervorgehoben; Anonym, Schaufuss 1891, S. 217.

## Quellen

Dresden, Landesmuseum für Vorgeschichte: Zugangskatalog 1867–1897, S. 63, Nr. 1894/5

Dresden, Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB Dresden): Bericht über die Verwaltung und Vermehrung der Königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft zu Dresden in den Jahren 1898 und 1899, [Dresden] o.J., S. 38; Hist. Sax. H.153, 39.a, Das Museum Ludwig Salvator in Ober-Blasewitz bei Dresden (Sonderdruck aus: Nunquam otiosus; Bd. 3), Dresden 1879; Hist. Sax. H.153, 39, Das Museum Ludwig Salvator in Ober-Blasewitz bei Dresden, 2. Aufl., Dresden 1887

Osnabrück, Archiv des Kulturgeschichtlichen Museums im Niedersächsischen Landesarchiv – Standort Osnabrück (AKMO): [Schaufuß, Camillo:] Promemoria über ein zu errichtendes Landes- bzw. Provinzial-Museum, Meissen 1892, in: A.11003, Museumsverein (1879–1925), 22.1.1893, Anlage, A.11003, Museumsverein (1879–1925), 7. u. 8.2.1893

Rudolstadt, Thüringisches Staatsarchiv (TStAR): Ministerium Rudolstadt, Abt. Kirchen- und Schulsachen, Nr. 2423, „Anerbieten d. Direktors Camillo Schaufuß in Cölln (Elbe) wegen schenkungsweiser Überlassung der ihm gehörigen wertvollen Sammlung von Naturalien in das Fürstl. Haus“, Okt. 1892; Ministerium Rudolstadt, Abt. Kirchen- und Schulsachen, Nr. 2423, Gutachten von Prof. Dr. Julius Speerschneider, Kustos des Naturienkabinetts, vom 30.10.1892

dige Refinanzierung aus sich heraus angewiesen war. Dies wurde erstens versucht durch eine zugleich pädagogisch und ökonomisch ausgerichtete Aufstellung der Sammlungen, die neben dem Bildungseffekt auch Anschlussverkäufe entsprechender Normsammlungen fördern sollte. Zweitens sollte der Verkauf von Dubletten im ‚Museumsshop‘ das Museum finanzieren. Nur, dass sich das Konzept wirtschaftlich auf Dauer als nicht tragfähig erwies. Zudem zeigt das äußerst interessante pädagogisch-didaktische Konzept, dass Ludwig Wilhelm Schaufuß seiner Zeit voraus war. Er ließ sich in der Präsentation der Sammlungen von schulischen Lerninhalten leiten, setzte auf eine altersgerechte Differenzierung, auf Handlungsorientierung und Anschaulichkeit. Selbst das kostbare zentrale Stück seines Museums – die Gemäldesammlung Alter Meister – erschloss er durch zahlreiche Hilfsmittel, die an Arbeits-tischen unmittelbar vor den Originalen benutzt werden konnten. Bei allem vernachlässigte er nicht den musealen Reiz der Begegnung mit dem Original, dem eine eigene Kraft zur Ausbildung ästhetischer Kompetenz inne wohnt.

### „Käferpapst“ contra Autodidakt – Bildung als sozialer Faktor

Schaufuß agierte ganz im Sinne einer zeitgemäßen Förderung breiter gesellschaftlicher Schichten, im Zuge derer Museen als Bildungsstätten eine wichtige Aufgabe hatten. Die weite Öffnung seines eigenen Museums wird dabei auch ganz persönlich motiviert gewesen sein. Hier spielte mit großer Wahrscheinlichkeit seine Kontroverse mit dem Berliner Professor für Entomologie, Hermann Rudolph Schaum (1819–1865), eine wichtige Rolle. Schaum hatte Schaufuß offenbar als „Stümper“ bezeichnet.<sup>29</sup> Der Streit war 1863 eskaliert, als Schaufuß auf eine Veröffentlichung Schaums mit einem provozierenden offenen Brief an die Gemeinde der Insektenforscher reagierte. In seiner in zwei Auflagen erschienenen Veröffentlichung über den „Dictator Schaum“ ließ er seiner Empörung über den Berliner Professor freien Lauf, verwies dabei aber auch gerade auf das Wissen als freies Gut: „Seit Jahren ist die Wissenschaft Gemeingut aller Volksklassen geworden, eine Wahrheit, die so oft ausgesprochen wurde, dass sie selbst als Gemeinplatz verpönt ist, die aber trotzdem einer gewissen Klasse von Gelehrten heftige Schmerzen verursachte.“ Mit letzteren waren Schaum und seine Unterstützer gemeint.

Dieser Verweis auf das Wissen zeigt, dass sich hinter der von persönlichen Verletzungen be-

stimmten Auseinandersetzung der beiden Käferforscher weit mehr verbarg, als eine kleinliche Privatfehde. In einer stark hierarchisch geprägten Gesellschaft begegneten sich Schaum und Schaufuß hier auf unterschiedlichen Niveaus. Auf der einen Seite stand der angesehene „papa entomologicus“ – ein Universitätsprofessor als Repräsentant der Honoratiorenschaft. Auf der anderen befand sich der autodidaktische Privatsammler, der mit großem Enthusiasmus neues Wissen generierte, ein Kaufmann und aufstrebender Wirtschaftsbürger, der sich als Pionier einer neuen Zeit sah und in der Kontroverse fast revolutionär auftrat, wenn er gegenüber der Koryphäe verlauten ließ: „Wie emsig mögen entomologische Pioniere Stoff eingetragen haben, um die Federn<sup>30</sup> ihrer Professoren damit zu füttern. Allmählig hat diese patriarchalische Sitte abgenommen, die Bildung hat mehr um sich gegriffen, die Literatur sich gehäuft und ist zugänglicher geworden“.

Hier ist Wissen zu Macht geworden. Der ‚entomologische Pionier‘ muss sich vom ‚Käfer-Papst‘ nichts mehr sagen lassen, weil er sich selbstständig Wissen erwerben kann, das ihn gleichberechtigt. Mehr noch: Als Pionier steht er an ‚vorderster Front‘ und verdient für seine Beiträge in der Fachöffentlichkeit die gebührende Aufmerksamkeit. Hier geht es um gesellschaftliche Anerkennung, und der Konflikt mit Schaum könnte Schaufuß tatsächlich stärker geprägt haben, als ihm womöglich selbst bewusst gewesen ist. Einerseits entstand daraus das individuelle Bedürfnis des Kaufmanns Schaufuß, seine fachliche Reputation des Autodidakten, der sich über Jahrzehnte in sein Spezialgebiet eingearbeitet hatte, durch seine – getreu dem Leopoldina-Wahlspruch „nunquam otiosus“ – unermüdlich vorangetriebenen und publizierten Forschungen, durch die Mitgliedschaft in zahlreichen internationalen wissenschaftlichen Vereinen und Gesellschaften sowie nicht zuletzt durch seine Promotion im Jahre 1866 jedermann sichtbar zu machen.<sup>31</sup> Andererseits agierte er kollektiv, indem er mit seinem auf frühe und breite Wissensvermittlung angelegten Museumskonzept bewusst einen Bildungs-ort schaffen wollte, der jedermann die Möglichkeit bot, in einer sich im Aufbruch befindenden Gesellschaft über den Erwerb von Wissen neue Frei- und Handlungsräume zu entdecken und für die persönliche Entwicklung zu nutzen. Denn als solch individuellen Entwicklungsraum muss Schaufuß den Umgang mit Wissen und Forschung in seinem eigenen Lebensweg – trotz der erlittenen Rückschläge – empfunden haben.

#### Autor

Dr. Thorsten Heese  
Kurator für Stadt- und  
Kulturgeschichte  
Museumsquartier Osnabrück  
Lotter Straße 2  
49078 Osnabrück  
heese@osnabrueck.de